

Offener Brief an die Redaktion

Autor(en): **Lüders, Else**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-326123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

los in London befanden. Unsere Quästorin, Mrs. Coit, und unsere Sekretärin, Miss Macmillan, waren unermüdet an dieser Aufgabe. Seit Beginn des Krieges arbeiteten sie täglich von morgens bis abends auf unserm Bureau in dieser Sache, wobei sie von einer grossen Zahl freiwilliger Hilfskräfte unterstützt wurden.

Im Namen meiner Kolleginnen spreche ich allen unsern Mitgliedern warme Teilnahme und tiefes Bedauern aus. In manchen Ländern wird durch den Krieg die Aussicht auf die Erfüllung unserer Hoffnungen betr. das Frauenstimmrecht völlig vernichtet; aber das ist kein Grund zum Verzweifeln. Arbeit, die zugunsten der bürgerlichen Gleichberechtigung der Frauen getan wird, wird nicht verloren sein, sondern sicherlich später Frucht tragen. Die noch nie dagewesene Kalamität eines Weltkrieges, der Millionen Männer zu gegenseitiger Vernichtung auf den Plan führt, täglich Millionen und Millionen schwer erworbenen Vermögens zerstört, wie auch unschätzbare und unersetzliche Kunstwerke vergangener Zeiten, wird aufs neue die absolute Notwendigkeit für eine politische Reorganisation unserer Gesellschaft dartun, durch die den grossen Volksmassen und den Frauen die Macht gegeben wird, über ihr Leben und Schicksal mit zu entscheiden.

Wenn in allen betroffenen Ländern die bürgerliche Gleichberechtigung der Frauen schon lange genug existiert hätte, um eine politische Macht zu werden, so hätte diese Macht unzweifelhaft zu einer politischen Reorganisation Europas geführt, die dafür gesorgt hätte, dass internationale Streitigkeiten und Übelstände nach Gesetz und Vernunft geschlichtet würden und nicht durch brutale Gewalt. Die Grösse des gegenwärtigen Unglücks bringt vielleicht das Mittel, ein ähnliches in Zukunft zu verhüten. Darnach müssen wir streben.

Millicent Garrett Fawcett.

Ein Appell an die Frauen.

Der Vorstand der National American Woman Suffrage Association hat durch die Stimmrechtsorganisationen von 26 Ländern einen Aufruf an die Frauen der ganzen Welt gerichtet, Frieden zu verlangen. Der Wortlaut des Aufrufs ist folgender:

„Ein grosser internationaler Krieg verdunkelt ganz Europa, und die Wirkung des Kampfes fällt auf alle Nationen der Erde, er ist ein Unglück für alle Völker und bringt die Zivilisation um 100 Jahre zurück.

Während des letzten Jahrhunderts haben die Frauen nicht nur als Mütter und im eigenen Heim mitgearbeitet, sondern auch am Aufbau der grossen Industrien jeden Landes mitgewirkt. Mit Opfern an Zeit und Kräften haben sie für bessere Erziehung und Reformen aller Art gearbeitet. Hunderttausende haben als Mütter ihr Leben gelassen. Aber ohne einen Gedanken an die Leiden und Opfer der Mütter, welche Söhne grosszogen, oder an die enormen Lasten, die ein Krieg den Frauen auferlegt, die ihre eigene Arbeit und die der ins Feld gezogenen Männer tun müssen, ohne Rücksicht auf die kleinen Kinder, die von Schule und Spiel genommen werden zu industrieller Arbeit, die ihnen grausam von der Regierung auferlegt wird^{*)}, die sie beschützen sollte, wird der Fluch dieses mittelalterlichen Krieges auf diejenigen geworfen, deren Wille nie gefragt wurde.

Sollten Frauen ihre Jugend, Jahre voller Mühe, ihre Arbeit für höhere Zivilisation hingeben, damit Hunderttausende ihrer Söhne von den Mordinstrumenten der modernen Kriege zusammengemäht werden? Haben sie Söhne erzogen, damit diese die Beute ehrgeiziger Könige und Politiker werden? Sollen die Starken und Besten der Menschheit dahingerafft werden und die Schwachen und Krüppel zurückbleiben, um das Geschlecht fortzupflanzen?

^{*)} Das stimmt kaum, da die Kinderschutzgesetze durch den Krieg nicht ausser Kraft gesetzt sind. D. R.

Die Stimmrechtlerinnen der Vereinigten Staaten rufen die Frauen der Welt auf, sich zu erheben zum Protest gegen dieses unaussprechliche Unglück, und den kriegstrunkenen Männern zu zeigen, dass zwischen den kämpfenden Heeren Tausende von Frauen und Kindern stehen, unschuldige Opfer des ungezügeltten Ehrgeizes der Männer, dass unter den Tritten der vorrückenden Armeen Leben, Hoffnung und Glück ungezählter Frauen zerstampft werden, deren Rechte ignoriert, deren Heimstätten zerstört wurden und deren Ehre geopfert wird, wenn dieser unheilige Krieg nicht aufhört und Vernunft und Gerechtigkeit an Stelle von Hass, Rache und Gier treten. Das ist nicht nur eine nationale Angelegenheit, die ganze Menschheit ist dabei interessiert.

Möchten die Frauen der kriegführenden Völker ihren Männern begreiflich machen, dass der höchste Patriotismus darin besteht, Leben, Wohlstand, Kraft zu bewahren, und dass Krieg nicht Erhaltung, sondern Zerstörung des Besten in der Zivilisation bedeutet.“

Offener Brief an die Redaktion.

Die im Aufsatz „Über den Krieg“ in Nr. 9 Ihres geschätzten Blattes vertretenen Ansichten können vom Standpunkt einer deutschen Frau aus nicht unwidersprochen bleiben, und ich glaube, dass wir deutschen Frauen jetzt als „sachverständig“ gelten können, da unserm Vaterlande von sieben Seiten aus der Krieg erklärt worden ist und wir uns in der denkbar schwersten Verteidigungsstellung befinden. Ich werde selbstverständlich mit Rücksicht auf die neutrale Stellung der Schweiz und die neutrale Haltung Ihres Blattes jeden Angriff auf ein anderes Land unterlassen. Aber ich bitte herzlich, dass mir die Redaktion gestatten möge, Zeugnis abzulegen für mein geliebtes deutsches Volk, das in diesen schicksalsschweren Spätsommertagen sich zu einer ungeahnten moralischen Grösse aufgeschwungen hat. Niemand von uns hat vorher auch nur ahnen können, wie heiss jeder Einzelne von uns sein Vaterland liebt, wie sehr jeder Einzelne von uns bereit ist, Gut und Blut zu opfern für die Verteidigung unserer Heimat, für den Schutz deutscher Kultur. Trotz allem Furchtbaren, was unserm friedliebenden, fleissigen, pflichttreuen Volke durch den Krieg von sieben Seiten auferlegt worden ist, liegt doch auch wiederum etwas Erhebendes darin, dass auf uns jetzt in vollem Umfang das Wort Geltung hat: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr“.

Auch der eifrigste Verfechter der Friedens- und Schiedsgerichts-Bewegung (und ich gehöre dazu und werde meine Kraft nach beendetem Kriege dieser Bewegung ganz besonders widmen) kann sich jetzt, wenn er die Tage in Deutschland mit ganzer Seele miterlebt, dem Gedanken nicht verschliessen, dass der Krieg bei aller Tragik auch seine gewaltige, erschütternde Grösse hat! Unser Volk weiss, dass es an einer Schicksalswende steht. Welcher Weltanschauung wir auch angehören, — wir alle haben das Gefühl, dass eine höhere Macht unsere Geschicke lenkt; mögen wir diese höhere Macht über uns nun Gott, Schicksal oder Gerechtigkeit nennen.

Wir alle haben wohl schon am eigenen persönlichen Schicksal manchesmal erfahren, dass das, was uns zuerst als tiefes, kaum zu tragendes Leid erschien, sich mit der Zeit wandelte und zum reichsten innern Segen wurde. So ist es auch mit der Prüfung, die unserm deutschen Volke jetzt auferlegt ist. Mögen die Würfel des Krieges fallen, wie sie wollen, — den grossen, herrlichen moralischen Sieg, den unser Volk sich selbst durch seine einmütige Erhebung und durch seine Opferbereitschaft in diesen Augusttagen errungen hat, diesen Sieg kann uns nichts und niemand mehr nehmen!

Wir deutschen Frauen wissen ganz genau, welche Opfer der Krieg fordert. Wir haben liebe Angehörige im Felde, wir

ringen für uns oder in der Hilfsbereitschaft für andere mit schweren wirtschaftlichen Sorgen. Und dennoch! Jede deutsche Frau wird die Erinnerung an unsern Verteidigungskrieg von 1914 ihr ganzes Leben lang als eine ihrer heiligsten Erinnerungen im Herzen hüten. Ich glaube, dass ich im Sinne aller deutschen Frauen spreche, wenn ich sage: Wir wollen kein Mitleid, sondern wir tragen die uns auferlegte schwere Prüfung mit Stolz und Freude als vollbewusste Glieder unseres Volksganzen.

Berlin, im September 1914.

Else Lüders.

Zehn Gebote für freiwillige Helferinnen.

1. Hilf mit ganzem Herzen und allen Deinen Kräften. Die nötigste Arbeit sei Dir die liebste, aber nur wo Zweck und Mittel nach Deinem Sinne sind, wirst Du Dich am Platze fühlen. Traue Dir nicht zu viel zu, aber auch nicht zu wenig.

2. Freiwilligkeit verpflichtet. Nicht weniger genau als Berufsarbeit, doppelt gewissenhaft soll freiwillige Arbeit geleistet sein. Mache Dich auf Strapazen und Widerwärtigkeiten gefasst, erwarte keine Romantik und keine Sensationen.

3. Übe nicht Wohltaten auf Kosten Ärmere: stricke und nähe nicht für Soldaten oder Verwundete. Die Hilfe, die Du damit bietest, raubst Du vom Brot der Allerärmsten, der Arbeitslosen.

4. Wunden heilen ist gut, keine Wunden schlagen ist besser. Wer seine Angestellten oder sein Dienstmädchen nicht entlässt, tut mehr, als wer zehn Entlassenen ein Almosen spendet.

5. Wenn Du Dich vom wirklichen Bestand einer Notlage überzeugen musst, so gib nicht nach, bis Du sie auch behoben oder wenigstens gelindert hast. Sonst hast Du weniger als nichts getan; denn Du hast den Armen etwas von ihrer Zeit, ihrer Scham und ihrem Vertrauen genommen, eine Hoffnung enttäuscht und nichts gegeben.

6. Verlange von der Not nicht Tugenden. Auch für Unordentlichkeit oder Leichtsinn ist Hungertod eine zu schwere Strafe.

7. Sei nicht nur eine Vertrauensmännin derer, die helfen wollen, sondern trachte auch eine Vertraute zu werden denen, die Hilfe brauchen. Tritt nie als Gönnerin oder als Beamtin auf, immer als schlichte Helferin oder Beraterin.

8. Suche mit den Hilfesuchenden in ihrer Sprache zu sprechen. Nicht durch Herablassung, sondern durch Verständnis machst Du Dich ihnen verständlich. Aber werde nicht ungeduldig, wenn sie Deine Ratschläge missachten; manchmal haben sie nicht verstanden, was Du willst, öfter hast vielleicht Du nicht verstanden, was ihnen nottut.

9. Vergiss nie, nicht nur den im Felde, sondern auch den im wirtschaftlichen Kampfe Verwundeten gebührt Ehrerbietung. Auch unter ihnen sind manche Helden und Heldinnen an Opfermut und Treue, und auch jene, die keine Helden sind, haben im Lebenskampf mehr an Mühsal und Entbehrungen zu tragen gehabt, als wir, die weit hinter der Front stehen, auch nur ahnen.

10. Wenn einer aus Feindesland dich um Hilfe angeht, sei doppelt gut. Denn bedenke, er ist doppelt unglücklich; nicht nur ein Opfer der Not, auch ein Opfer des Hasses, und er ist unschuldig am Kriege, wie Du selbst. Eine Sprache gilt für alle gleich, die des Hungers und Elends.

(Neues Frauenleben.)

Zynismus und Kultur

von Carl Conrad Wild.

Ein Aufruf an die Völker.

Motto: Die Wahrheit verwandelt Schwachheit in Stärke, der Irrtum Stärke in Schwachheit.

Der Philosoph Nietzsche, welcher so ziemlich den Gipfel geistiger Ehrlichkeit bedeutet, erklärt es als das Zeichen geistiger Reife, dass man sich nicht mehr vor sich selber schäme. Er will damit sagen, dass jede Wirksamkeit auf Erden und unter den Menschen die Überwindung einer gewissen persönlichen Scham erfordere.

Und in der Tat hat jedes Schaffensgebiet seine ihm eigene Schwäche: da wo der Wille zur Macht unverhüllt an den Tag tritt, da schämt sich dessen der feinfühlende Mensch. Selbst da, wo es sich um eine Kultur-Aufgabe ersten Ranges handelt, schämt er sich dessen, denn er glaubt in seinem tiefsten Innern, es sollte sich diese Kultur-Forderung von selbst verstehen und von selbst erfüllen, ohne sein Dazutun.

Leider gibt es nun aber auch Menschen, welche die aller selbstverständlichsten Forderungen allgemeiner Kultur missachten und mit schamlosem Egoismus darüber hinweggehen; man nennt solche Menschen Zyniker. Es ist nun zwar durchaus nicht immer Egoismus, Eigennützigkeit, welche zum Zynismus führt, sondern ebenso oft blosse Bequemlichkeit. Man denkt zu wenig, oder man unterlässt eine kleine Selbstüberwindung (oder auch eine Überwindung seines Nächsten) und macht sich damit zum Mitschuldigen aller Unkultur.

Zynismus ist Unkultur im höchsten Grade, denn nicht nur vernachlässigt er die Forderungen der Kultur, sondern er verspottet sie noch und bildet sich noch etwas darauf ein, dass er es tue.

Wie viele Menschen spotten der Wissenschaft und der Kunst! Sie leben jahraus, jahrein in den Tag hinein und begehren höchstens zu wissen, was ihnen Geld bringe und sinnliche Genüsse. Ein Wissen und ein Können oder Kunstverständnis um reiner geistiger Freuden willen ist ihnen beinahe so fremd wie dem Tiere, und doch nennen sie sich Menschen. Sie gehören eben zu der menschlichen Abart, welche wir Zyniker heissen.

Da, wo solche Menschen materielle Macht und sinnliche Genüsse erstreben, da fragen sie nicht nach dem wahren Sinn und nach der zusammenhängenden Bedeutung dieser Macht und dieser Genüsse. Alles Materielle und Sinnliche hat einen tieferen Sinn, der es geistig rechtfertigt; das aber ist gerade das Kennzeichen des Zynikers, dass er nicht nach diesem tieferen Sinne fragt und forscht.

Es gibt auch Zyniker des Wohltuns und des Rechtstuns. Sie glauben, die Übel der Welt heben zu können, oder sich ihnen beugen zu sollen, ohne nach den tieferen Ursachen zu forschen, und ohne Anstrengungen machen zu müssen, um ihnen vorzubeugen.

* * *

Der Zynismus ist es, welcher uns zum Kriege führt.

Wir sollten die geistige Kultur zum Gemeingut aller Völker machen. Wir sollten nicht nur in unserem eigenen Lande alleseitigen persönlichen Anschluss zu gegenseitiger Belehrung und Bildung suchen, sondern wir sollten auch andern Ländern und andern Völkern diese Bildungsgelegenheit, diese menschheitliche Organisation zu verschaffen wünschen.

Es ist Zynismus, wenn man das wirtschaftliche Gedeihen als etwas Selbstverständliches hinnimmt, ohne es als Grundlage einer höheren Kultur allen Gliedern eines Volkes und allen Völkern teilhaftig werden zu lassen.

Sobald man die materielle Wohlfahrt als Selbstzweck be-